Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 3 (1990)

Heft: 8-9

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FUNDE

Wasser für durstige Kehlen

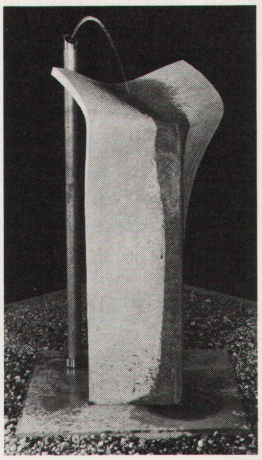
Alle Jahre wieder findet landauf, landab das Diplomritual an Schulen statt. Das ist eine Gelegenheit, Entwurfshaltungen kennenzulernen, zum Beispiel diejenige der Schule für Gestaltung von Basel.

Schwitzend und durstig durch die Stadt – und nirgends ist ein Brunnen. Oder dann gibt es – gerade in Basel – wasserspeiende Objekte, die das Auge ergötzen, aber die Kehle nicht nässen. Für München hat Susanne Wanner einen Typ für einfache Trinkbrunnen entworfen. Die etwa ein Meter hohe Brunnenröhre verlängert die Wasserleitung aus dem Boden heraus, der Strahl ist so eingerichtet, dass er bequemes Trinken ermöglicht; über eine gefaltete Fläche aus Eternit rinnt das Wasser auf den Boden, wo auch für das Stadthündchen noch eine Pfütze ist.

Der Trinkbrunnen ist eine Diplomarbeit am Fachbereich Innenarchitektur, Produkt- und Baugestaltung an der Höheren Schule für Gestaltung in Basel. Andere Arbeiten widmen sich andern Bereichen der Innenarchitektur und Architektur. Ein festes Diplomthema war dieses Jahr nicht vorgegeben. So entstanden recht ambitionierte Vorschläge, meist als Gestaltungskonzepte, für ein Stadtkino, für eine Bar, für eine Kulturwerkstatt, für ein Bahnhofperron und für eine Spitalwartezone. Weiter gibt es Beiträge zu Wohnungsrenovationen, einen Bibliotheksumbau, eine Telefonkabine, eine Aufbahrungshalle. Das Beispiel Trinkbrunnen zeigt vier charakteristische Merkmale der Entwurfshaltung dieser Basler Schule.

Brauchbarkeit und minimaler Eingriff: Nicht die grosse Geste zählt, sondern der überlegte Eingriff, der das kleine und mögliche Mittel will, und der zeigt, wie die Realität ohne grosses Tamtam verbessert werden kann. Liebevoll werden deshalb auch Detailprobleme studiert. Zu luxurierendem Lifestyling gibt es eine angenehme Distanz. Der Brunnen spendet Wasser und ist nicht Zeichenträger für Konsumrituale.

Sanftmut: Die Entwürfe sehen die Zukunft durchaus zuversichtlich, und sie verteidigen für eine lebenswerte Welt Werte wie Sanftmut, Beschaulichkeit, Langsamkeit. Auch der Trinkbrunnen ist ein optimistischer Entwurf für öffentliches Mobiliar. Er will einen gewaltfreien öffentlichen Raum und glaubt, dass Autofahrer Rücksicht nehmen und dass Vandalen sich nicht von den markanten Hebeln einladen lassen.

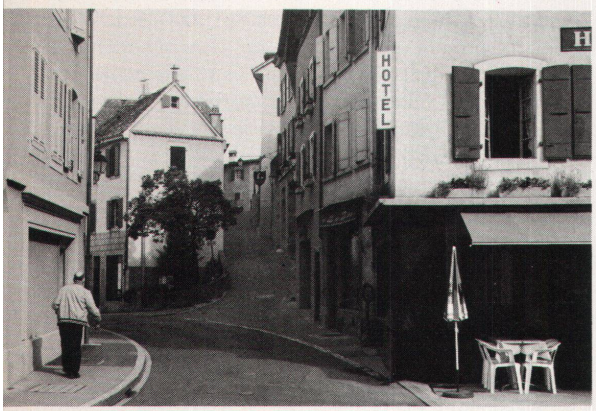


Ein Trinkbrunnen als Beispiel für die Entwurfshaltung der Basler Schule für Gestaltung: Brauchbarkeit, Sanftmut, Experiment und Fähigkeit zu argumentieren.

Experiment: Die Lösung ist nicht zum vornherein gegeben. Gestalten heisst Fragen stellen lernen und mit Experimenten praktikable Antworten suchen. So ist die Wasserwand des Trinkbrunnens mit einer Reihe von Experimenten bis zur gültigen Gussform entwickelt worden. Diese Arbeit wird in einer Skizzen- und Fotoserie gezeigt und belegt so, dass Einfachheit nicht Zufall und Gestaltung ein langwieriger Prozess ist.

Argument: Weitschweifige Recherchen gehören zum Entwurf. Praktischer und theoretischer Anspruch sollen so miteinander verschränkt sein, dass Entscheide für eine Gestalt auch begründet werden können. Die Basler Absolventinnen und Absolventen sollen imstande sein, ein Problem auch benennen zu können. Die Übung im Argumentieren mündet für den Trinkbrunnen in eine Dokumentation, wo vom Wassersystem Münchens, der Brunnengeschichte und von Materialstudien die Rede ist. GA ■

Wakker-Preis: Seitensprung nach Montreux



Heimatschutz auf neuen Wegen: Nach dem Wakker-Preis für Winterthurs Arbeitersiedlungen 1989 ist wieder kein Schoggitalerstädtchen und auch kein Bauerndorf aus dem bluemete Trögli ausgewählt worden.

Mit Montreux kommt ein Tourismuszentrum zu Ehren, das seinen prägenden Entwicklungsschub mit dem Hotelbau des ausgehenden 19. Jahrhunderts erlebte, als Adel und Hochfinanz das Ufer des Lac Léman entdeckten. Entstanden ist dabei ein, so der Schweizer Heimatschutz, «auf sympathische Weise leicht anarchisches, aber um so anregenderes Stadtbild». Dieses ist in den Jahrzehnten der Hochkonjunktur zwar auch mehrfach geschändet worden, doch ist heute der Wille zur strukturellen Erhaltung eindeutig spürbar. Eingeleitet wurde die Wende mit der Rettung des Marché couvert, der gedeckten Markthalle. 39 Bauten stehen in Montreux bisher unter Schutz, und für 50 weitere ist die Aufnahme ins Schutzinventar beantragt.

Mit dem Wakker-Preis will der Heimatschutz denn auch nicht nur das äussere Bild auszeichnen, sondern besonders den Willen einer Gemeinde, damit sorgsam umzugehen. Und gerade in dieser Beziehung sind die «Seitensprünge» in eher unerwartete Bereiche wie eben Arbeiterwohnungsbau oder Tourismusbauten sehr wertvoll. Wir sind auf 1991 gespannt. HP ■

CH 91 – nicht unter Dach

Kein «Regenschirm» wird während der CH 91-Festivitäten über dem Festplatz im Aarauer Schachen aufgespannt: Die Behörden von Aarau haben die Idee einer «mobilen Platzüberdachung» für den Maienzugplatz, wo alle Jahre wieder auch der traditionelle Maienzug stattfindet, fallenlassen, bevor sie nur näher geprüft werden konnte. Die Tessiner wollen Bottas Festzelt durchziehen – als «Sonnenschirm». HP ■

Bericht über Jahresberichte

Geschäftsberichte sind ein Spiegel der Firma, vom hektographierten Blatt bis zum Hochglanzbuch ist viel Gestaltungsspielraum. Der Graphis-Verlag liest aus über 1000 Jahresberichten aus 22 Ländern alle zwei Jahre die 50 besten aus und schickt sie in einer Ausstellung um die Welt. Dominiert wird diese Sparte Design der Auswahl zufolge von den Amerikanern. Als Bericht über die Berichte ist ein Katalogbuch erschienen. Es heisst «Annual Reports 2» und kostet 137 Franken. Die Idee, Jahresberichte als Designgut zu kritisieren, ist originell. Pompös und lieblos dagegen setzt der Verlag die Erkenntnisse um: Man wird im Buch auf Hochglanz empfangen mit vier schwülstigen Vorworten, deren Autoren in Jubelfotos über eine ganze Seite prangen. Wenig Sorge trägt man zur Typographie, und das Layout ist klar, aber banal. HP ■

Das Architekturforum von Brüssel

In einem ehemaligen Elektrizitätswerk ist die Fondation pour l'Architecture in Brüssel zu Hause. Eine private Organisation, die in Ausstellungen und Vorträgen die «Qualität der Architektur und der Umwelt zu heben versucht». Ein Besuch lohnt sich.

Architektur diskutieren: Hauptziel der Aktivitäten im Architekturforum in Brüssel.

Die beiden Haupträume sind über vier Meter hoch, von entsprechenden Seitenfenstern erhellt. Darüber liegen die Büros, daneben die Werkstatt, auf halber Höhe der Buchladen. Die Fondation pour l'Architecture in Brüssel kann sich über ihr Zuhause im ehemaligen Elektrizitätswerk der Wasserversorgung nicht beklagen. Das Backsteingebäude am südlichen Rand der Kernstadt Brüssel grenzt darüber hinaus noch an einen Park, unter dem sich ein Wasserreservoir verbirgt.

Vor vier Jahren gegründet, ist die Fondation pour l'Architecture ein privater Verein mit rund 200 Mitgliedern. Vereinszweck ist es, Ausstellungen zu organisieren, Kataloge herauszubringen, Diskussionen in Gang zu setzen, Wettbewerbe zu veranstalten. Es entstand ein Ort, der «den Stadtbau-, Landschafts- und angewandten Künsten gewidmet ist», ein Zentrum der architektonischen Auseinandersetzung. Unter der Direktorin Caroline Mierop arbeiten weitere fünf Personen mit: ein Konservator, eine Sekretärin, eine Bibliothekarin, ein Administrator und ein Schreiner. Die Kundschaft stammt aus der «communauté culturelle» von Brüssel. Pro Jahr besuchen rund 15 000 Personen die Veranstaltungen. Es besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen den Archives de l'Architecture Moderne und der Stiftung. Der Verlag der Archives produziert die Kataloge, die als Bücher in den Handel kommen.

Caroline Mierop will kein rein belgisches Programm. Sie ist weniger an grossen Namen als an brennenden Themen interessiert. Ausstellungen mit architekturgeschichtlichem Ansatz wechseln mit aktuellen ab. Nach der Gegenwart mit «Bukarest, die Stadt und die Macht» im Mai folgt im Juni die Vergangenheit mit

Umgenutztes Elektrizitätswerk: Heute enthält es Ausstellungsräume, Büros, Werkstatt und Buchladen.

«Bruxelles, ville d'architecture 1890–1958». Die reichen Bestände der Archives de l'Architecture Moderne bilden das Fundament der historischen Ausstellungen. Pro Jahr gibt es rund sieben Ausstellungen. Jene über den Architekten L.H. de Koninck soll bald auch im Museum für Gestaltung in Zürich zu sehen sein.

Die Stiftung lebt zu 20 Prozent von privaten Geldgebern, 25 Prozent erarbeitet sie durch Organisation von Kolloquien, Wettbewerben und durch Arbeiten für Dritte, 20 Prozent stammen aus öffentlichen Kassen, und die letzten 10 Prozent liefern die Sponsoren. Die Selbstausbeutung der Beteiligten erscheint wie überall nicht in den Bilanzen. LR ■

Fondation pour l'Architecture, 55, rue d'Ermitage, Bruxelles, Tel. 0032/2/649 02 59

STADTWANDERER

Frohe Botschaft

Nun jauchzet alle, die Banken haben etwas gelernt! «So nicht», heisst die Lektion. Die Manager der Fortgeschrittenenklasse haben sie begriffen. Jahrelang hat unter anderen auch der Stadtwanderer den Satz gepredigt, dass gute Architektur gute Bauherren brauche, und siehe: so nicht. Statt klotzig-protzig «keinen andern Anspruch als den, sich einzufügen». Illustriert mit drei Hochhaus-Manifestationen auf einer Doppelseite in der «Basler Zeitung» macht uns die Schweizerische Volksbank per Inserat klar, wie sie denkt: «dass wir mit der Übernahme des Areals am Viadukt und einer eventuellen Überbauung nicht nur eine städtebauliche Verantwortung übernommen, sondern auch die Pflicht haben, die Öffentlichkeit über alles zu informieren, was wir in diesem Zusammenhang planen.» Den berühmten amerikanischen Architekten Richard Meier, den Mann, der das Kunstgewerbemuseum in Frankfurt entworfen hat, beauftragte die Bank mit einer Vorstudie für das Projekt «Viadukt».

Das sind neue Töne, und die Rede ist von einem Bauvorhaben, das die 1928 erstellte Garage Schlotterbeck in Basel ersetzen oder zumindest umbauen soll. Es handelt sich um eine der Basler Leitbauten aus der Zwischenkriegszeit (HP 4/90), die (warum eigentlich?) nicht unter Denkmalschutz stehen.

Eine PR-Aktion, Beschwichtigungstaktik? Das sicher auch, doch scheint es richtiger, die Bank beim Wort zu nehmen. Ob «städtebauliche Verantwortung» ein blosses Lippenbekenntnis ist, wird der Tatbeweis zeigen, nicht die Öffentlichkeitsarbeit. Vorläufig ist hier ein Versprechen abgegeben worden: Was den hervorragenden Schlotterbeckbau ersetzen soll, muss besser sein als das Vorhandene. Was anderes sonst erwartet die Bauherrschaft von einem Richard Meier? Wir werden sehen, wie die Volksbank ihr Versprechen einlöst. Dass die Banken nun Architekten sammeln wie andere Leute Bilder, erfreut die Seele des Stadtwanderers. Die Baukunst nämlich verschwindet nicht in den Tresoren, sondern steht herum, und wir haben alle etwas davon. Noch mehr Sammler von Baukunst wünscht sich der Stadtwanderer.

Ebel renoviert edel

Zwei Gründe rechtfertigen es, über die Renovation des Hardhofs im Basler Gellert-Quartier zu berichten: erstens die exemplarische Nutzungsänderung von einem langweiligen Bürobau zu einem öffentlichen Kulturbau, zweitens der sorgfältige Umgang mit historisch wertvoller Bausubstanz.

FOTO: DEDI VON SCHAEWEN

Eingang in den Hauptbau

Der bedeutende Basler Architekt Fritz Stehlin baute den Hardhof als Privatvilla für den Industriellen Karl Geigy-Hagenbach, welcher bis zu seinem Tod 1949 darin lebte. Danach wurde das Herrschaftshaus zu einem Bürobau umfunktioniert und wechselte mehrfach den Besitzer.

Erst die Einweisung in die Schutzzone 1988 bewirkte, dass die Liegenschaft als Spekulationsobjekt an Attraktivität verlor. 1989 kaufte die Firma Ebel SA den Hardhof mit folgendem Ziel: «Mit 1990 beginnt eine neue Ära: Die Architekten der Zeit sind erstmals nicht direkt auf dem Messegelände präsent, sondern eröffnen in unmittelbarer Nähe von Basels Stadtzentrum eine eigene Villa, den Hardhof.» Mit den Renovationsarbeiten betraute Ebel die Pariser Innenarchitektin Andrée Putman, die bereits weltweit das architektonische Erscheinungsbild der Firma prägt. Sämtliche Ebel-Boutiquen sowie die Renovation der von Le Corbusier erbauten «Villa Turque» in La Chaux-de-Fonds stammen aus ihrem Büro «Ecart». Unverkennbar ist Andrée Putmans Stil, der sich an die Moderne der zwanziger Jahre anlehnt, zum Beispiel an die Arbeiten der Innenarchitektin Eileen Gray.

Bei der Renovation des Hardhofs versuchten Andrée Putman und ihr Mitarbeiter Thierry Conquet Bestehendes zu erhalten und Verändertes nach Originalplänen wiederherzustellen. Der biedere Anbau aus den sechziger Jahren hingegen wurde aussen wie innen neu gestaltet: Um mehr Licht in diesen für Ausstellungen bestimmten Raum zu bekommen, erhielt die Decke Oberlichter. Der an der Fassade angebrachte «Coolshade» (eine Sonnenblende aus perforiertem Metall) soll einerseits die graue Front verdecken, anderseits die Exponate vor allzu starker Sonneneinstrahlung schützen. Für die lokale Bauleitung war das Basler Architekturbüro «Architeam 4» zuständig.

Ein Vorbehalt bleibt jedoch: Die mit enormem (auch finanziellem) Aufwand erfolgte Renovation ist teilweise derart exklusiv, dass

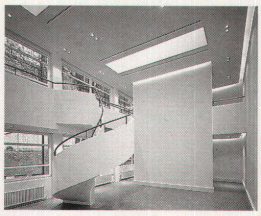


FOTO: SERGE LUTENS

Mehr Licht für den Ausstellungsraum im Anbau

die ursprüngliche Qualität der Räume gar nicht mehr wahrgenommen werden kann. Die verwendeten teuren, edlen Materialien, verbunden mit den geschickt inszenierten Lichtverhältnissen und den subtilen Farbgebungen sind gegenüber der Architektur zu dominant, so dass diese völlig in den Hintergrund gedrängt wird. CARMEN HUMBEL ■

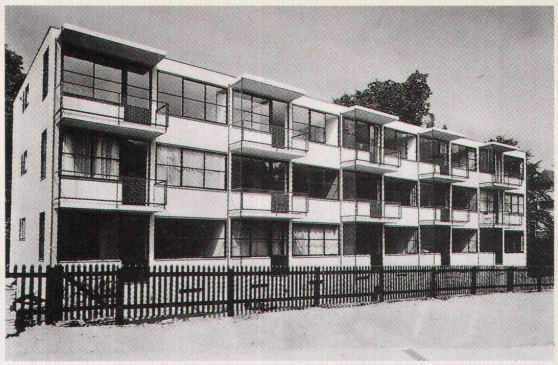


FOTO: HANS-SCHMIDT-ARCHIV, gta, ETH ZÜRICH

Strassenfassade «Haus zum Singer», Originalzustand

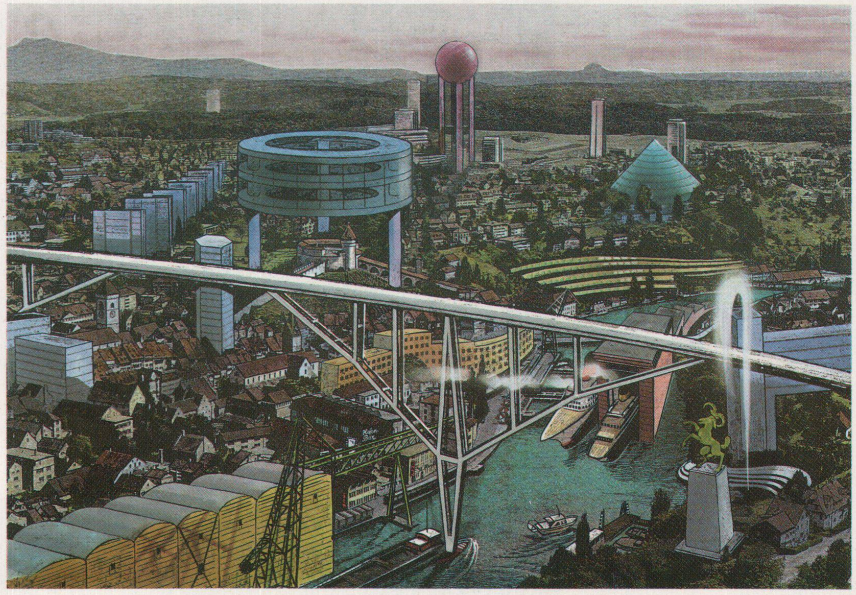
Schweizer Moderne, Forts.

Im gleichen Quartier wie der Hardhof, aber nicht in der Schutzzone: Das ehemalige Gemeinschaftshaus für alleinstehende Frauen in Basel hat neue Fenster erhalten – und damit eine zerstörte Fassade. («HP» berichtete in Nr. 4/90 zum Thema «Bedrohtes Neues Bauen in der Schweiz.)

Am Haus «Zum neuen Singer» in Basel, erbaut 1929 von Paul Artaria und Hans Schmidt, hat der Eigentümer die Eisenrahmenfenster durch Plastikfenster der plumpsten Art ersetzt. Das vor der Veränderung sehr schöne Haus ist auch Zeuge für ein beispielhaftes Selbsthilfeprojekt der Zwischenkriegszeit. Die Basler Frauenzentrale wollte ein Haus mit Wohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen für alleinstehende berufstätige Frauen. Diese Bauaufgabe forderte die Architekten heraus, nach einer kostengünstigen, konstruktiv unkonventionellen und benutzerinnenfreundlichen Lösung zu suchen. Bereits in den vierziger Jahren verlor das Gebäude jedoch seine ursprüngliche Funktion. Dorothee Huber vom Architekturmuseum und weitere Kreise machten die Denkmalpflege bereits vor einem Jahr auf die Bedrohung aufmerksam. Aber erst nach bereits erfolgtem Eingriff war eine vorsorgliche Unterschutzstellung für ein Jahr zu erwirken. Ziel der Denkmalpflege ist die Wiederherstellung des alten Zustands.

Bata-Kolonie: Denkpause

Die akute Gefahr des Verkaufs und damit der Zerstörung der Bata-Kolonie bei der Schuhfabrik in Möhlin ist abgewendet: Die Firma Bata, der Kanton Aargau, der Heimatschutz und die Gemeinde Möhlin haben eine Kommission gebildet, die das weitere Vorgehen begleiten soll. Zudem macht das Basler Architekturbüro Suter + Suter im Auftrag der Bata eine Studie, die neben dem bauhistorischen Aspekt auch das Problem berücksichtigt, wie die Kolonie als Arbeitersiedlung erhalten und gegebenenfalls verdichtet werden könnte. HP ■



Schaffhausen: Hannes Binders Vision als Poster

Die Illustration von Hannes Binder zum Thema «Schaffhausen – wie es auch hätte gebaut werden können» haben wir für unsere Leserinnen und Leser als vierfarbiges Poster im Format 64 × 48,5 cm drucken lassen. Der Preis beträgt 25 Franken. Bestellungen bitte an Redaktionssekretariat «Hochparterre», Industriestrasse 54, 8152 Glattbrugg, oder telefonisch an 01/829 65 07. HP ■

Drei neue Impulse

Erhaltung und Erneuerung von Bauten, rationelle Verwendung von Energie, erneuerbare Energien: Für diese drei Bereiche hat der Bund drei Impulsprogramme lanciert, für die total 46 Millionen Franken zur Verfügung stehen. Ziel ist vor allem eine indirekte Wirkung über bessere Information und mehr Kompetenz jener Berufsleute, die mit den Problemen konfrontiert sind. Fände so ein Impulskurs auch auf höchster Ebene statt, würde er etwa die Erkenntnis enthalten, dass publicitywirksames Eierkochen mit Energiesparen eigentlich sehr wenig zu tun hat. Neu verfügen die Programme auch über ein gemeinsames Informationsblatt: «Impuls» soll zwei- bis dreimal jährlich erscheinen und ist beim Bundesamt für Konjunkturfragen, Impulsprogramme, 3003 Bern, zu haben. HP ■

Palladio-Preis

70 Millionen Lire beträgt der Palladio-Preis für junge Architektinnen und Architekten aus aller Welt, den die Stadt Vicenza, der Staat Italien und die Firma Caoduro aus Vicenza alle zwei Jahre ausschreiben. Prämiert werden Bauten von Leuten, die noch nicht 40 Jahre alt sind. Stichdatum ist der 1.1.1991 – ebenfalls für die Fertigstellung der eingereichten Objekte. Diese (nur eines pro Bewerber) müssen mit maximal 10 Dias und einem technischen Bericht von maximal zehn Seiten dokumentiert werden. Verlangt werden auch eine Beschreibung des Berufswegs und eine Kopie der Geburtsurkunde. Die Jury besteht aus Francesco Dal Co, Rafael Moneo, James Stirling und Manfredo Tafuri. Adresse: Andrea-Palladio-Preis, c/o Firma Caoduro, Via Chiuppese 15, I-36010 Cavazzale (Vi), Telefon 0039/444 595900. HP ■

Mit dem «Hochparterre» nach Marne-la-Vallée bei Paris

FOTO: S. COUTURIER, ARCHIPRESS

Reise an den Rand von Paris

Sie sind schon bald Tradition, die Architekturexkursionen, die «Hochparterre» für seine Leserinnen und Leser durchführt. Die nächste findet statt am

26./27./28. September

Ziel ist diesmal Paris. Allerdings nicht das Paris der spektakulären Monumentalbauten und Architektursensationen, sondern sozusagen der «Rand von Paris»: die neuen Städte, die in den letzten Jahrzehnten in Marne-la-Vallée entstanden sind und immer noch gebaut werden: Mont d'Est mit dem berühmten «Camembert», Noisiel, Torcy, das Technologiezentrum Cité Descartes, nicht zuletzt auch die Riesenbaustelle des europäischen Disneyland.

Kompetente Fachleute werden uns über die Gesamtplanung informieren und uns auf den Rundgängen mit Bus oder öffentlichem Verkehrsmittel führen, geplant sind auch Kontakte mit bekannten Pariser Architekten, die in den «Villes nouvelles» gebaut haben: Marne-la-Vallée ist nicht nur ein einmaliges städtebauliches Experiment. Es stehen dort auch zahlreiche interessante und wenig bekannte Einzelbauten.

Wir wollen die Stimmung in den «neuen Städten» aber nicht nur en passant beschnuppern, sondern wir werden auch in einem der neuen Hotels «draussen» übernachten.

Und wer Lust hat auf noch mehr, wer noch ein Wochenende Paris anhängen möchte oder den Landschaftsgarten von Ermenonville und sein zeitgenössisches Gegenstück, den Parc Asterix, besuchen will, hat dazu Gelegenheit: Das Hotel Campanile in Torcy offeriert günstige Anschlussübernachtungen.

Programm

Mittwoch, 26. September: Abreise mit dem Nachtzug (Zürich ab 22.37, Luzern ab 22.52, Olten ab 23.31, Basel ab 0.20 Uhr).

Donnerstag, 27. September: Ankunft in Paris Gare de l'Est 6.48 Uhr, umsteigen in die RER nach Torcy (Marne-la-Vallée), Zimmerbezug und Frühstück im Hotel Campanile in Torcy. Anschliessend Information über die Gesamtplanung von Marne-la-Vallée durch Vertreter des Planungsgremiums «Epamarne». Nach dem Mittagessen Rundfahrt mit Besichtigung in Noisiel-le-Luzard und Cité Descartes. Nachtessen, Übernachtung.

Freitag, 28. September: Frühstück, anschliessend Besichtigung (u. a. Einkaufszentrum «Les Arcades», Wohnbauten aus den siebziger Jahren). Mittagessen in Champs-sur-Marne (Park und früheres Fabrikgelände der Schokoladefirma Meunier). Nachmittags Rundfahrt mit dem Bus von der Disneyland-Baustelle bis an den Stadtrand von Paris, Nachtessen.

Anschliessend Transfer nach Paris, Rückreise mit dem Nachtzug von Paris Gare de l'Est (Abfahrt 22.40 Uhr, Ankunft in Basel 5.39, Olten 6.36, Zürich 7, Luzern 7.17 Uhr).

(Änderungen an diesem Programm bleiben vorbehalten.)

Der Preis der Reise beträgt ohne Verlängerung: Fr. 580.– im Doppel-, Fr. 610.– im Einzelzimmer. Für Abonnenten Fr. 40.– günstiger.

Mit Verlängerung: Fr. 630.– im Doppel-, Fr. 650.– im Einzelzimmer. Für Abonnenten Fr. 40.– günstiger. Zusätzlich pro Nacht Fr. 76.– (inkl. Frühstück).

Der Preis umfasst Reise, Transfers, alle Mahlzeiten (ohne Getränke), Reiseleitung, Führungen und Eintritte.

Achtung: Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Bitte **bis 4. September 1990** einsenden. Wir berücksichtigen die Anmeldungen in der Reihenfolge des Eintreffens.

Ich/wir melde/n mich/uns für die Architekturreise vom 26./27./28. September 1990 an:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Telefon: _____

Ich wünsche: _____ Doppelzimmer, _____ Einzelzimmer

Ich verlängere: _____ (Anzahl) zusätzliche Nächte im Hotel Campanille

Begleitperson/en (Name und Vorname):

_____

_____

_____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ich bin «Hochparterre»-Abonnent ja ☐ nein ☐

Ich habe ein Halbtax-Abonnement ja ☐ nein ☐

HOCH PARTERRE
Zeitschrift für Design, Architektur und Umwelt

«Hochparterre»
Yvonne Schwager
Industriestrasse 54
8152 Glattbrugg